

Der Teufel und Doktor Luther auf der Wartburg

Doktor Martin Luther saß (in den Jahren 1521/1522) auf der Wartburg und übersetzte die Bibel.

Dem Teufel war das unlieb und er hätte gern das heilige Werk gestört.

Aber als er ihn versuchen wollte, ergriff Luther das Tintenfass, aus dem er schrieb, und warf es dem Bösen an den Kopf.

5 Noch heute zeigt man die Stube und den Stuhl, worauf Luther gesessen, auch den Flecken an der Wand, wohin die Tinte geflogen ist.

Brüder Grimm



Doktor Luther auf der Wartburg

Brüder Grimm

Lesetest: Wenn du diese Sage genau und öfter liest, kannst du folgende Fragen richtig beantworten:

1. Was tat Martin Luther auf der Wartburg?

2. Wann ereignete sich diese Sage?

3. Warum störte ihn dabei der Teufel?

4. Wie wehrte sich Martin Luther?

5. Womit wird heute noch die Wahrheit dieses Ereignisses „bewiesen“?

Wenn du in einem Lexikon nachschlägst, kannst du hier in Stichpunkten den Lebenslauf Martin Luthers aufschreiben.

Du kannst hier auch einige Stichpunkte über die Wartburg notieren.

4. Gespenster- und Geistersagen

4.1 Zu den Sagenarten

Diese Sagengruppe, die wohl am meisten verbreitet ist und sich in den häufig gebrauchten Redensarten „Du siehst ja Gespenster!“ und „Du bist ja von allen guten Geistern verlassen!“ widerspiegelt, befasst sich mit „Gespenstern“ und „Geistern“, die sich nicht immer genau unterscheiden lassen.

In **Gespenstersagen** treten, so meinen wir, vor allem Menschen auf, die – einst verstorben – als Wiedergänger, Untote, „lebende Leichname“ oder als „arme Seelen“ aus dem Jenseits im Diesseits erscheinen müssen zur Sühne und Buße für schwere Sünden und Verbrechen – in der Hoffnung auf Erlösung.

In **Geistersagen** hingegen treffen wir stärker auf die „Lebewesen“ der Natur: Diese war nach dem vorchristlichen Volksglauben belebt von Erd-, Wasser-, Luft-, Moor- und Waldgeistern und von Naturdämonen.

Ob Gespenst oder Geist, beide Sagengestalten sind meistens böse und gefährlich und erschrecken, ärgern und plagen die Menschen, einige sind jedoch auch gut, harmlos und hilfsbereit.

Seit Urzeiten spukt, gespenstert und geistert es, heute besonders in den Massenmedien, in Horrorfilmen und Mystery-Serien.¹

4.2 Zu den Sagentexten

4.2.1 Hans Watzlik: Die Gespenster auf der Karlsburg

Zum Text: Der Dichter des Böhmerwaldes erzählt diese Gespenstersage² im Präsens so, als ob er sie im Augenblick als Ohren- und Augenzeuge erlebte, und zwar in folgenden Bildern:

1. Abschnitt: Mittagsläuten über Berg und Tal, liebliches Fräulein im Burgfenster (Z. 1–2)
2. Abschnitt: Topf in der Fensterbrüstung, ungeduldiges Warten des Burgfräuleins (Z. 3–5)
3. Abschnitt: Bereiten des Mahles, vergebliches Warten, Verschwinden des Spuks (Z. 6–7)
4. Abschnitt: Mitternacht, zur Geisterstunde, zwölf silberne Ritter im Schlosshof (Z. 8)

Warum das liebliche Burgfräulein eine Verwunschene ist, warum die Ritter in silberner Rüstung nicht – wie sehnlichst erwartet – zur Mittagszeit, sondern erst um Mitternacht erscheinen, ob die Sagengestalten für Sünde, Frevel, Vergehen oder Verbrechen büßen müssen, bleibt im Dunkeln der Geschichte verborgen.

Es ist nur zu vermuten, dass das Ritterfräulein zu Lebzeiten vergeblich auf die Heimkehr ihres Verlobten, ihres Vaters und ihrer Brüder wartete, die in einer Fehde, einer Schlacht oder auf einem der vier

Kreuzzüge (vom Ende des 11. bis zum Ende des 13. Jh.) das Leben verloren hatten. Die Sehnsucht nach den Lieben, denen sie ein Willkommensmahl bereiten wollte, verfestigte sich so stark in Geist und Seele, sodass sie auch nach ihrem Tode keine Ruhe fand.

Zur Information: Aus dem Internet lassen sich Fotos und folgender Text über die Karlsburg (heute in Tschechien: Kašperk) holen:

„Die gotische Wachtkburg, die im Jahr 1356 von Karl IV. gegründet wurde, ist die höchstgelegene Königsburg in Böhmen (886 m). Vom Westturm aus öffnet sich eine großzügige Aussicht auf den Böhmerwald, der Orientierung dienen Panoramabilder mit Beschreibung. Im Burggrafengebäude ist eine historische Exposition installiert, die an die Zeit der Luxemburger erinnert.“

Zur Realisierung: Betrachten der Landkarte, Vorlesen, Nachlesen, freies Gespräch „Warum wohl muss das Burgfräulein spuken?“, Gliedern in Sinnabschnitte und die Arbeit mit dem Analyseblatt bereiten ein Schattenspiel vor, in das auch eine Lokal- oder Heimatsage einbezogen werden sollte (geschichtlicher Heimat- und Sachkundeunterricht!).

Planung des Schattenspiels:

Leitimpuls: „Ein Schattenspiel muss gut geplant und vorbereitet sein!“ Einteilung der Gruppen, die folgende Bastel-, Mal-, Sprech- u. a. Arbeiten übernehmen und unter Betreuung der Lehrkraft ausführen:

1. die Sagenfiguren: Burgfräulein, Ritter
2. die Requisiten: Kochtopf (Hafen)
3. die Kulissen (Sagenschauplätze): Burgruine, Burgfenster
4. der sprechgestaltende Vortrag: Erzähler, Sagenheldin und -figuren (anhand eines zu schreibenden Drehbuches),
5. der musikalische Hintergrund: Mittagsläuten, Mitternachtsglockenschlag, Musikinstrumente, evtl. das Orff'sche Schulwerk, Geräusche ...
6. die Bühne: Leinwand, Leuchtquelle ... Einstudierung ...
7. Aufführung während eines Klassen-, Schul-, Heimat- oder Sagenfestes.

Ausprobieren der Kochkunst:

Wäre es nicht eine feine Sache, die Kinder – angelegt von der Textillustration – bekochten sich selbst und auch die Festgäste? In Kontaktaufnahme mit einer Fachlehrkraft könnten sie etwas Deftiges kochen, z. B. eine Fleisch-, Mehl- oder Brotsuppe, einen Gemüsetopf oder Erbsenbrei: Oder wäre ihnen etwas Süßes lieber, z. B. Dinkelweizen-, Grieß-

7. Bekannte Sagengestalten

7.1 Zur Sagengruppe

In dieser Gruppe stellen wir Sagengestalten vor, die unabhängig von einer lokalen Gebundenheit und von einer begrenzten Bedeutung einen überörtlichen und allgemeinen Bekanntheitsgrad besitzen.

Zu diesen altbekannten Sagengestalten zählen zweifelsohne Rübezahl, der Berggeist des Riesengebirges, die metaphorischen Figuren des Wilden Jägers und des Schwarzen Todes und schließlich die Wichtel- bzw. Heinzelmännchen zu Köln, die jedem Schulkind geläufig sein dürften.

Freilich hätten wir auch noch andere Namen, wie z. B. die Kinderlore von Dinkelsbühl, Doktor Martin Luther, Georg, den Drachentöter oder den Schiffsgestalt Klabautermann hier aufnehmen können; sie schienen uns jedoch in ihren jeweils zugeteilten Kapiteln – auch aus Gründen der Platzverteilung – besser aufgehoben zu sein.

Andere altbekannte Sagengestalten wie z. B. den Rattenfänger von Hameln, Epplein von Gailingen, Klaus Störtebeker, König Watzmann, den Drachen von Furth im Wald, Bonifatius, den Apostel der Deutschen, die Jungfrauen auf dem Dreisselberg, Kunigunde von Bamberg oder Hedwig von Andechs, die Schutzpatronin der Schlesier und Polen, haben wir dem Band „Sagen im Unterricht der Sekundarstufe“ zugeordnet.

Wir sind der Meinung, dass diese (u. a.) mehr oder weniger berühmten Sagengestalten zu einem Sagenschatz gehören, den sich jedes Schulkind persönlich aneignen sollte.

7.2 Zu den Sagentexten

7.2.1 Josef Carl Grund / Rolf Rettich: Rübezahl, der Berggeist des Riesengebirges

Zum Text: In unserer anrührenden Rübe Zahlsage¹ verhilft der Herr des Riesengebirges einem seelisch und materiell armen Waisenmädchen zu einem glücklichen Leben, indem er es von der hartherzigen Tante wegholt und bei guten lieben Pflegeeltern auf seine Kosten unterbringt. Dass Rübezahl die „böse Tante“ bestraft – er lässt ihr fünf Zähne ausfallen und zwei Warzen auf der Nase wachsen –, liegt in seinem Naturell begründet.

Zur Information: Rübezahl ist einer der bekanntesten Berggeister, er ist der Herr des Riesengebirges auf der böhmischen als auch auf der schlesischen Seite. Sein Ursprung liegt im Dunkeln. Einige Volkskundler vermuten seine Herkunft als Bergwerksgeist und Schatzhüter aus dem Harz, den Bergleute ins Riesengebirge mitgebracht hätten, andere erklären ihn als uralten Wetter- und Naturdämon des rauen,

unwirtlichen Mittelgebirges mit seinen aufragenden Kuppen, tiefen Schluchten, Tälern, Wäldern, Flüssen und Wasserfällen, Nebelschwaden, Sturmabrissen, langen, eiskalten Winternächten.

Sprachgeschichtlich bedeutet sein Name „Rauhschwanz“ (nach neuer Rechtschreibung „Rauschwanz“) oder Raubein, abgeleitet von hriebzagel (ahd. hrieb = rau, md. rive = rau, und mhd. zugel = Schwanz, Bein) und bezeichnet einen tiergestaltigen Naturdämon. Erst im 16. Jh. werden diesem menschliche Erscheinungsformen zugesprochen, so z. B. als Mönch (1597), Köhler, Bauer, vornehmer Herr, Kaufmann, Holzhauer, aber auch als Kobold oder Riesen.

So wie Rübezahl als Gestaltwandler sein Erscheinungsbild verändern kann, so vielfältig ist auch sein Charakter.

Einerseits ist er hilfsbereit, gütig, gerecht gegenüber Waisen, Armen, Kranken, Gebrechlichen und Rechtschaffenen, andererseits ist er böse, launenhaft, schadenfroh und strafend gegenüber geizigen Reichen, diebischen Halunken und unrechtschaffenden Menschen.

Als Schalk treibt er viel Narretei und Schabernack, in dem er z. B. als großer Zauberer Wurzeln in Schlangen, Wassertropfen in Kieselsteine, Dukaten in Mäuse oder Perücken in Igelhäute verzaubert, Wanderer in die Irre führt und schwere Unwetter, Eiseskälte und Nebel schickt.

Als Wohltäter ist er der Retter in der Not der Armen in dieser kargen Gebirgslandschaft, indem er z. B. Apfelkerne, Laubblätter, Hagebutten, Wassertropfen oder Wanderstäbe in Gold verwandelt. Er sorgt für eine ausgleichende Gerechtigkeit, weil er die Guten (das Gute) belohnt und die Bösen (das Böse) bestraft und erfüllt damit die Wünsche und Träume der Menschen nach einem besseren und gerechteren Leben. So erfüllt Rübezahl eine soziale und eine erzieherische Funktion.²

Die Popularität Rübe Zahls, der also zaubern, heilen und helfen kann, begann im 17. Jh. (Sagensammlung von Prätorius, 1662), setzte sich im 18. Jh. fort (Herausgaben von Musäus, 1782–1787) und stieg im 19. Jh. zu einem Höhepunkt an, als sich Maler (Ludwig Richter, Moritz von Schwind), Dichter und Komponisten seiner annahmen, und ist im 20. und 21. Jh. ungebrochen, zumal sich heute die Tourismuswerbung und auch der Film seiner bärigen Riesengestalt bemächtigen.

In den Herzen der aus Schlesien und Böhmen/Mähren vertriebenen Deutschen hat Rübezahl einen fest verankerten Platz – als Tröster im Schmerz über den Heimatverlust, als Bewahrer der Erinnerung und Sehnsucht nach der alten Heimat und als Helfer beim Wurzelschlagen in der neuen Heimat.

Rübezahl, der Berggeist des Riesengebirges

Rübezahl, der Berggeist des Riesengebirges, war wieder einmal aus seinem unterirdischen Reich auf die Erde hinausgefahren.

Da sah er, wie Räuber in das Haus eines Kohlenbrenners eindrangen und den Köhler, seine Frau und seine vier Kinder davonjagten. Als sie kein Geld fanden,

5 zündeten sie das Haus an.

Das war dem Berggeist zu viel. Er schnippte mit den Fingern und die Räuber fielen um ...

Als die Kohlenbrennerleute zurückkehrten, stand ihr Haus größer und schöner da, als es gewesen war. Die Räuber erwachten aus ihrer Ohnmacht im Ge-

10 fängnis der Stadt Hirschberg.

Rübezahl rieb sich die Hände.



Rübezahl, der Berggeist des Riesengebirges, war ein mächtiger Zauberer. Eines Tages ritt er als vornehmer Herr auf einem prächtigen Rappen durch sein Reich. Mitten im Wald überfiel ihn eine Räuberbande. Rübezahl war neugierig, was die Kerle mit ihm machen würden, und wehrte sich nicht.

5 Die Räuber plünderten ihn bis auf Hemd und Unterhose aus, nahmen ihm den Rappen weg und verschwanden.

Mit ihrer Beute kamen sie nicht weit. Das Pferd verwandelte sich plötzlich in einen Strohwisch, die teuren Kleider wurden zu Lumpen, die geraubten Taler zu Rossäpfeln. Da ergriffen die Räuber die Flucht.

10 Das höhnische Lachen des Berggeistes verfolgte sie lange.

Josef Carl Grund / Rolf Rettich

Arbeitsaufgaben:

1. Lies diese zwei Sagen still durch und wähle diejenige aus, die dir besser gefällt!
2. Unterstrecke nun in „deiner“ Sage mit Blau alle Personen, mit Rot die Orte, mit Grün die Angaben der Zeit und mit Gelb denjenigen Satz, der dir am besten gefällt!
3. Vergleicht eure Ergebnisse und sprecht darüber!
4. Übertragt dabei die Unterstreichungen (auf OHP) in den „anderen“ Sagentext!



Der Wilde Jäger im Maintal

Es war vor vielen, vielen Jahren in einer sehr finsternen und stürmischen Dezembernacht. Der Fährmann von Winterhausen schlief in seiner am Main stehenden Hütte.

5 Auf einmal wurde er durch lautes Rufen aus seinem Schlaf geschreckt. Vom Sommerhäuser Ufer gegenüber hörte er viele Stimmen rufen: „Fährer, hol über! Fährer, hol über! Hol über!“ Er stand von seinem Lager auf, eilte hinunter an den Main, nahm seine Fährbrücke und setzte an das jenseitige Ufer über. Als er sich 10 dem Ufer näherte, vernahm er ein lautes Stimmengewirr, das Blasen von Jagdhörnern, das Wiehern von Pferden und das Bellen einer Hundemeute. Er konnte aber nichts sehen. „Wie sonderbar! Wie unheimlich!“, murmelte er. Kaum hatte er angelegt, drängten sich die Unsichtbaren auf die Fähre, sodass diese tief 15 ins Wasser sank. Ihm wurde ganz ängstlich zumute. Der Fährmann befahl sich dem lieben Gott und dem hl. Christophorus, stieß ab und gelangte glücklich hinüber. Dort angekommen fragte ihn eine tiefe, raue Stimme: „Fährer, was ist dein Lohn?“ „Nichts“, erwiderte der Fährmann. „Du hast klug gesprochen! Deinen Lohn wirst du darum doch erhalten. Hättest du aber etwas gefordert, wäre es dir schlimm ergangen!\“, rief wieder diese raue Stimme. Darauf drängten sich Stimmen und Meute von der Fähre. Peitschenknallen, Jagdrufe, 20 Hundegebell und Rossewiehern schallten fürchterlich wild durcheinander, bis sich alles rasch entfernte. Der Fährmann ging beruhigt in seine Hütte und schlief ungestört bis zum nächsten Morgen. Als er aufwachte, hing ein Pferdeschinken an seiner Bettstatt. Das war der Fährlohn, den der Wilde Jäger ihm ausgezahlt hatte.

Peter Höglér